

Heinz Heinen, *Antike am Rande der Steppe. Der nördliche Schwarzmeerraum als Forschungsaufgabe*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 2006, Nr. 5. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2006. 91 Seiten, 1 Karte, 22 Abbildungen.

Seit den politischen Veränderungen der neunziger Jahre ist das Gebiet des nördlichen Schwarzmeerraumes wieder verstärkt in das Blickfeld westeuropäischer Altertumsforscher gerückt. Internationale Feldforschungen, Konferenzen oder gemeinsame Publikationsprojekte führen erfreulicherweise zu einem stetig steigenden wissenschaftlichen Austausch, der lange Zeit auf Grund der vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht möglich war. Dennoch ist dieser wissenschaftliche Diskurs nicht erst eine neue Erscheinung der letzten beiden Jahrzehnte, sondern fußt auf einem sicheren Fundament, welches noch zu Zeiten der Teilung Europas gelegt wurde. Altertumsforschern wie Heinz Heinen auf deutscher oder Jurj G. Vinogradov auf sowjetischer Seite ist es dabei zu verdanken, dass die Kontakte zwischen einzelnen Wissenschaftlern und institutionellen Einrichtungen zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs niemals wirklich abgebrochen sind. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist sicherlich die vom Verfasser herausgegebene deutschsprachige Publikation ›Die Geschichte des Altertums im Spiegel sowjetischer Forschung‹ (Darmstadt 1980), die einen fundierten Einblick in den seinerzeit aktuellen Forschungsstand bietet.

Auch in der vorliegenden Publikation beschäftigt sich der Autor mit dem nördlichen Schwarzmeerraum. Ursprünglich war sie als schriftliche Fassung eines Vortrages konzipiert, den er im Jahr 2000 vor der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz gehalten hat, doch entstand durch die Einbindung verschiedener von ihm geleiteter Forschungsprojekte ein erweitertes Manuskript, das gleichsam als eine Art Re-

chenschaftsbericht für diese Untersuchungen zu verstehen ist (S. 5). Dabei verweist der Autor zu Beginn seiner Schrift, in der er sich explizit um Allgemeinverständlichkeit bemüht, auf die Notwendigkeit einer zielorientierten Themenauswahl und Schwerpunktsetzung, die auch die Auswahl der Forschungsliteratur aus dem eher westlichen Sprachraum bestimmt (S. 5f.).

In einer kurzen Einleitung (S. 6–11) zur Geschichte und Archäologie des nördlichen Schwarzmeerraumes skizziert der Verfasser zunächst das Vordringen des griechischen Kulturkreises an die Küstenregionen zwischen Bug und Dnjepr in der Ukraine sowie der Kubanregion im Süden Russlands, das mit den Kolonisationsbewegungen im siebten Jahrhundert v. Chr. seinen Anfang nahm. Anschließend hebt er aus der Fülle an interessanten Fragestellungen, die sich dem Historiker bei einer Beschäftigung mit dem Schwarzmeerraum bieten, exemplarisch drei Themenkomplexe hervor, die seiner Meinung nach besonders beachtenswert sind (S. 9): Wie gestalteten sich die Beziehungen der Griechen und der einheimischen Bevölkerung? Welche Verbindungen unterhielten die griechischen Siedler zu ihren Heimatstädten? Und schließlich: Wie vollzog sich die Ausdehnung des römischen Machtbereichs in den griechischen Osten und somit auch in den Schwarzmeerraum?

Die archäologische Forschung unternimmt schon seit einiger Zeit Untersuchungen in dieser Richtung, während gerade die althistorische Landschaft Deutschlands »die Chance eines Neubeginns bisher nicht genutzt« hat und diese von ihr sogar »bis auf wenige Ausnahmen nicht einmal recht wahrgenommen worden ist« (S. 11). Gerade diesem Desiderat möchte der Verfasser mit seinem Beitrag entgegenzutreten und dabei aufzeigen, welche Perspektiven neue Forschungen zum nördlichen Schwarzmeerraum offenbaren.

Im ersten Hauptkapitel über »Herodots skythische Welt« (S. 11–28) verweist der Autor beispielsweise auf die vielfältigen Möglichkeiten eines interdisziplinären Forschungsansatzes, der die schriftlichen und archäologischen Quellen gleichermaßen berücksichtigt (S. 12). So bedarf es seiner Meinung nach als dringendes Desiderat eines grundlegenden Kommentars zum Skythenlogos im vierten Buch des antiken Historiographen, der das reiche Material der Archäologie nicht nur als reine Illustration heranzieht, sondern dieses »im Sinne einer systematischen Konfrontation verschiedener Interpretationsmuster und unterschiedlicher Gattungen von Überlieferung« (S. 14) zu nutzen weiß. Kann die Forschung in diesem Zusammenhang auf wenige russische oder auch italienische Publikationen zurückgreifen, so konstatiert der Verfasser auf deutscher Seite eine »komplette Fehlanzeige« (S. 18).

Wesentlich besser zugänglich ist der Altertumsforschung demgegenüber die wichtige Quellengattung der Inschriftenzeugnisse aus dem nördlichen Schwarzmeerraum zugänglich. Allerdings bedürfen die grundlegenden Corpora, die in einem kurzen Abriss vorgestellt werden, gerade auf Grund zahlreicher Neufunde der letzten Jahrzehnte dringend einer Aktualisierung, die

auch durch vorläufige Veröffentlichungen dieser Inschriften in verschiedenen Fachorganen nicht ersetzt werden kann (S. 18). Anhand eines ausgewählten epigraphischen Denkmals wird im Folgenden gezeigt, wie groß der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn für die Schwarzmeerforschung dabei tatsächlich sein kann (S. 19–28). So wird in einer 1985 in Semibratnee (»Sieben-Brüder-Siedlung«) aufgefundenen Inschrift nicht nur erstmals der antike Name dieses wichtigen Zentrums im Osten des Bosporanischen Reiches aufgeführt, sondern auch bislang kaum bekannte historische Ereignisse zur Zeit Leukons I. (389/88–349/48 v. Chr.) überliefert (S. 20f.). In Kombination mit bereits länger bekannten schriftlichen und archäologischen Zeugnissen – unter anderem Herodot – verweist der Verfasser dann auf die Möglichkeiten und Grenzen einer quellenübergreifenden Interpretation. Beispielsweise lassen sich unsere Vorstellungen über eine gewisse Eigenstaatlichkeit des sindischen Herrschaftsgebietes in klassischer Zeit konkretisieren, während die in der Inschrift aufgeführten Personennamen wie Oktamasades für die Onomastik des nördlichen Schwarzmeerraumes von besonderem Interesse sind (S. 23). Der Autor warnt in diesem Zusammenhang aber auch, und dies vollkommen zu Recht, vor einer allzu konkreten Verknüpfung verschiedenartiger Quellen, wenn beispielsweise der Grabkontext des berühmten Solochakurgans im ukrainischen Dnjeprgebiet einem aus der Literatur bekannten skythischen Herrscher zugewiesen wird: »Natürlich ist es verlockend, literarische Überlieferungen und archäologische Zeugnisse nicht nur miteinander zu konfrontieren (was methodisch völlig in Ordnung ist), sondern sie darüber hinaus irgendwie zur Deckung zu bringen (was bedenklich sein kann)« (S. 27).

Im zweiten Hauptkapitel widmet sich der Verfasser einer faszinierenden Thematik aus der späteren Entwicklungsphase des Bosporanischen Reiches (S. 28–58), der nach seiner Ansicht bislang noch nicht die gleiche gebührende Aufmerksamkeit wie den vorangegangenen Epochen gewidmet wurde (S. 28f.).

Exemplarisch stellt der Autor in diesem Zusammenhang die Beziehungen zwischen dem Bosporanischen Reich und Rom in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, deren thematischer Rahmen in dem Teilprojekt eines Trierer Sonderforschungsbereiches definiert wurde (S. 29). Nach einer kurzen Einleitung zur Forschungsgeschichte, in der vor allem die nationalistischen Strömungen in der sowjetischen Zeit Erwähnung finden, skizziert der Verfasser mittels einiger Beispiele der schriftlichen Überlieferung das Selbstverständnis der Führungsschicht am Bosporos, die sich in steigendem Maße über ihre Verbindungen zum römischen Kaiserhaus legitimierte. So findet die Formulierung *φιλόκαισαο καὶ φιλορώμαιοι* Verwendung in offiziellen Inschriften, wodurch eine enge Bindung an Rom deutlich wird. Doch auch wenn »das Prestige Roms und der Dienst am Imperium« im Laufe der Zeit »tief in den bosporanischen Eliten eingewurzelt« war (S. 40), zeigt der Verfasser sehr überzeugend anhand eines Beispiels aus der

antiken Plastik, dass man vor Ort durchaus auch weiterhin eine gewisse Eigenständigkeit hervorhob (S. 42–46). Allerdings solle man dabei »Romfreundschaft und ›nationale‹ Tradition nicht als Gegensätze konstruiert, sondern als eine durchaus lebensfähige Doppelbindung« begreifen. So ist die Gewandstatue eines Würdenträgers aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, die in griechischer Tradition gestaltet ist und deren Portrait deutlich durch die römische Plastik geprägte Züge aufweist, mit einem Halsschmuck ausgestattet, der an ein Statussymbol lokaler Eliten am Bosphorus erinnert. Gerade an solchen herausragenden Stücken sieht der Autor zu Recht das Beziehungsgeflecht der Traditionen von Griechen, Römern und Steppenvölkern auch im Bild offenbar werden (S. 46). Der zweite Teil des Abschnitts ist schließlich der spätantiken Phase des Bosphoranischen Reiches gewidmet, für welche nur noch wenige themenbezogene, jedoch nicht minder interessante Inschriftenzeugnisse vorliegen (S. 50–58).

Im letzten Hauptkapitel »Weitere Themen und Perspektiven« (S. 58–76) führt der Verfasser exemplarisch zwei weitere Forschungsgebiete an, die bislang in unterschiedlicher Intensität bearbeitet worden sind. So ließen sich im Rahmen eines bereits abgeschlossenen Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft Untersuchungen zum Achilleuskult im nördlichen Schwarzmeerraum als Modellfall eines nordpontischen Akkulturationsphänomens durchführen, deren Zielsetzungen und Rahmenbedingungen in aller Kürze skizziert werden (S. 59–66). Das Augenmerk des Forscherkreises um den Verfasser nahm dabei den Kult des Achilleus in Olbia und seiner Chora sowie das Heiligtum des Heros auf der Insel Leuke in den Blick (S. 60). Fragestellungen zur eigentlichen Entwicklung des Kultes standen dabei ebenso im Fokus der Wissenschaftler wie der unterschiedliche Grad einer ethnischen und der daraus folgenden »onomastischen Durchmischung der Stadtbevölkerung« (S. 65), die sich gerade im epigraphischen Quellenmaterial aufzeigen lässt. Basierend auf den Untersuchungen von Joachim Hupe wehrt sich der Autor jedoch gegen den vielfach in der Forschung verwendeten Begriff einer Sarmatisierung Olbias. Das Auftreten iranischer Namen in der Onomastik der Stadt könne durchaus auch als Einbindung dieses Bevölkerungsteils in »die Verfassung, Sprache und Kultur« der Polis verstanden werden und somit Indiz einer erfolgreichen Hellenisierung sein (S. 65). In diesem Zusammenhang bringt der Verfasser seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die durchgeführten Forschungen zukünftig als Impuls für weitere Untersuchungen aufgenommen werden (S. 66).

Das Thema »Sklaverei im nördlichen Schwarzmeerraum« (S. 66–76) ist schließlich dem Autor nach ein immer noch auffallendes Desiderat, welches auch zu Zeiten der Sowjetunion nicht umfassend behandelt wurde und welches bemerkenswerte Forschungsperspektiven ermöglicht. Zum besseren Verständnis seiner Einschät-

zung führt der Verfasser exemplarisch literarische und epigraphische Quellen an, die zudem schlaglichtartig in Bezug zu archäologischen Denkmälern gesetzt werden (S. 68–75).

Am Ende resümiert der Autor sehr treffend: »Nur unter dem engen Blickwinkel einer strikt auf die klassische Antike gerichteten Betrachtung stellt der nördliche Schwarzmeerraum ein Randgebiet dar, doch in der weiten Perspektive der Universalgeschichte bildet dieser Raum zwischen Meer und Steppe eine geschichtsträchtige Kommunikationszone« (S. 76). Vor allem aber tritt der Verfasser explizit für eine interdisziplinäre Herangehensweise an das Fundspektrum des nördlichen Schwarzmeerraumes ein, das gleichermaßen sowohl die Vor- und Frühgeschichte, die Klassische Archäologie und Alte Geschichte, die Epigraphik und Numismatik und schließlich die Literatur- und Sprachwissenschaft tangiert (S. 77). Wie fruchtbar diese Forschungen darüber hinaus für die Zusammenarbeit internationaler Forscherteams sein können, belegt ein kurzer Verweis auf erfolgreiche Kooperationsprojekte der letzten Jahre.

Dem Autor ist es gelungen, einen prägnanten Beitrag zur Themenvielfalt und zu den Forschungsperspektiven zu leisten, die eine Beschäftigung mit dem nördlichen Schwarzmeerraum offenbaren kann. Seine bemerkenswerte Kenntnis der historischen, vor allem der epigraphischen Quellen dieser Region ermöglichen es ihm wie kaum einem anderen deutschen Wissenschaftler, Zusammenhänge aufzuzeigen, Besonderheiten hervorzuheben und die erzielten Beobachtungen mittels einer interdisziplinären Herangehensweise überzeugend auszuwerten. Dabei kann die vorgelegte Publikation natürlich allein schon auf Grund des skizzierten breiten Themenspektrums keine umfassende archäologisch-historische Darstellung zum nördlichen Schwarzmeerraum sein. Auch sind die dargelegten Interpretationsvorschläge zu einzelnen Objekten, etwa dem bekannten Kamm aus dem Solochakurgan, exemplarisch und in aller Kürze wiedergegeben, obwohl sie vor dem Hintergrund ikonographischer Besonderheiten der gräko-skythischen Kunst im Detail bis heute vielfach und sehr kontrovers diskutiert werden. Eine ausführliche Behandlung dieser Stücke ist aber allein schon durch die Zielsetzung des Beitrages nicht vorgesehen.

Der Verfasser lenkt vielmehr durch schlaglichtartiges Hervorheben jüngerer Forschungsprojekte und zukünftiger Vorhaben den Blick des Lesers auf eine Region, die lange Zeit nicht im Fokus der deutschen Altertumswissenschaften stand. Auch die Tatsache, dass sich das Buch mit Themen beschäftigt, die nicht nur die bosphoranischen oder skythischen Eliten betreffen, muss in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben werden. Insgesamt ist die vorgelegte Publikation jedem, der sich für dieses Forschungsgebiet interessiert, uneingeschränkt zu empfehlen.